

Karl Heinz Voigt

Kinderliteratur im methodistischen Traktathaus **(Kinderbücher, Liederbücher, Kinderzeitung und Kinder-** **traktate im 19. Jahrhundert**

Dem Pietismus wird „eine durchgreifende Schriftenverbilligung durch missionarische Schenkungen und durch technische Neuerungen“ zugeschrieben.¹ Für den Methodismus kommt eine aktive Beteiligung der Mitglieder ihrer Gemeinschaften an der örtlichen Mission hinzu, die durch die Traktatliteratur in die Lage versetzt wurden, gewinnend für den Glauben tätig zu werden. In England war John Wesley (1703-1791) der Pionier von Literatur, die für einfache Leser geschrieben, zu einem billigen Preis publiziert und im Kleinstformat angeboten wurde. Auch seine Christliche Bibliothek² und eine Fülle anderer Publikationen³ drücken seine missionarischen Aktivitäten durch den Einsatz von Printmedien aus.⁴ Von Anfang an wurden in England und Amerika auch Kleinschriften für die Sonntagsschulen angeboten. Die hier skizzierten Aktivitäten fallen in jene Zeit, von der Mark A. Noll behauptet: „Niemand war erfolgreicher [in der Traktatverbreitung] als die methodistischen Wanderprediger, die nicht nur Prediger des gesprochenen, sondern auch Kaufleute des gedruckten Wortes wurden.“⁵

In neuerer Zeit nimmt die notwendige Beachtung der Frauen in der Forschung zu. Das kann man bisher von den Kindern und der Kinder-

1 Hans-Jürgen Schrader, Die Literatur des Pietismus – Pietistische Impulse zur Literaturgeschichte. Ein Überblick, in: Geschichte des Pietismus. Bd. 4: Glaubenswelt und Lebenswelten, hg. v. Hartmut Lehmann, Göttingen 2004, S. 386-403 (386).

2 Ferdinand Sigg, John Wesley und die 'Christliche Bibliothek'. In: Schweizer Evangelist 60. Jg. (1953), S. 381-385.

3 John Wesley. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 13 (1998), Sp. 914-976 (Bibliographie der Werke Wesleys, Sp. 944-958) (<http://www.bautz.de>).

4 Heimo Ertl, „Dignity in Simplicity“. Studien zur Prosaliteratur des englischen Methodismus im 18. Jahrhundert, Tübingen 1988.

5 Mark A. Noll, Evangelikalismus und Fundamentalismus in Nordamerika, in: Geschichte des Pietismus. Bd. 3, hg. v. Ulrich Gäßler, Göttingen 2000, S. 466-531 (488).

literatur nicht sagen. Innerhalb des Methodismus haben die Kinder, besonders durch die Sonntagsschulen, eine Bedeutung gehabt, die bisher kaum ins Blickfeld getreten ist. Es soll hier ein Versuch unternommen werden, Aktivitäten des methodistischen Verlagshauses in Bremen, das ein kircheneigenes Unternehmen war⁶ und daher auch die kirchliche Missionsstrategie widerspiegelt, und die von ihm im 19. Jahrhundert herausgegebene Literatur für Kinder ins Blickfeld zu rücken. Dabei kann es nicht um eine differenzierte Untersuchung der theologischen, sozialen und pädagogischen Inhalte gehen, sondern lediglich um einen groben Überblick, der zu weiteren Forschungen anregen will.

1. Druck von Literatur für Kinder

Die Methodistenkirche hat sofort nach dem Beginn ihrer Arbeit 1849 in Bremen mit der publizistischen Tätigkeit begonnen. Der Bremer Verlag Johann Georg Heyse richtete in der Pelzerstraße 11 – mitten im Zentrum der Stadt – sogar eine Niederlassung für methodistische Verlagsartikel ein. 1854 wurde das Traktathaus, so der Name des Gebäudes und des Verlages der Methodistenkirche in Deutschland und der Schweiz, erbaut. Das Haus diente gleichzeitig als Gemeindehaus und lag an einem strategisch wichtigen Platz für die damals intensive Auswanderer-Begleitung zwischen Bahnhof und Hafen in der Georgstraße 59⁷. Ludwig S. Jacoby (1813-1874) hatte sich durch einen Beschluss des Bremer Senats vom 21. März 1853 den Verkauf von Druckwerken verschiedener Art genehmigen lassen.⁸ Trotzdem musste die Herausgabe der Zeitung „Der Kinderfreund“, die ab Herbst 1853 erschien, nach dem

6 Im Unterschied zur methodistischen Kirche ist es bezeichnend, dass evangelische Kinderliteratur in erheblichem Umfang durch Christian Gottlob Barth gleichsam als Privatinitiative im von ihm selber gegründeten Calwer Verlag herauskam, u. a. sein 1842 begründetes Missionsblatt für Kinder. Barth wurde – wie Jacoby – von der *Religious Tract-Society* in London unterstützt.

7 Die Straßennamen wechselten mehrfach. Die damalige Georgstraße heisst heute Bürgermeister-Smidt-Straße.

8 Staatsarchiv Bremen, Bestand 2-T.2.mm.2.a. – Senatsbeschluss – Abschrift.

Pressegesetz genehmigt werden. Druckereibesitzer Heinrich Leberecht Strack, der die Kinderzeitung herstellte, musste am 24. November 1855 vor der Polizeidirektion erscheinen und acht Fragen beantworten. Eine lautete: „Ob er [der „Kinderfreund“] die Besprechung aller politischen und socialen Fragen ausschließt?“ – worauf Strack mit „Ja“ antwortete. Vorsorglich wurde in jener Zeit der politischen Reaktion auch Jacoby als Herausgeber und Redakteur der Kinderzeitung vorgeladen, um die Angaben des Druckers zu bestätigen. Er erkannte die Aussagen Stracks als richtig an, ergänzte aber, dass die Besprechung der „Mäßigkeitssache“ und der Heilighaltung des „Sabbaths“ – so wurde im 19. Jahrhundert oft der Sonntag bezeichnet – nicht ausgeschlossen sei.⁹ Das Erscheinen des „Kinderfreunds“ als zweite methodistische Zeitung nach dem Kirchenblatt „Der Evangelist“ (seit 1850) wurde weiterhin genehmigt. 1860 erhielt Jacoby auch die Genehmigung zur Einrichtung einer kircheneigenen Druckerei.¹⁰

Damit konnten in Bremen Zeitschriften, Bücher, Traktate und andere Erzeugnisse zu einer Zeit hergestellt werden, als in anderen deutschen Kleinstaaten für Methodisten noch nicht einmal gottesdienstliche Versammlungen erlaubt waren. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in Bremen für Kinder nach einer noch unvollkommenen Zusammenstellung anhand früherer Kataloge und Anzeigen Bücher, Schriften, Zeitschriften und Kinderliederbücher produziert und vertrieben, auch für den Verlag der Kirche in Cincinnati/Ohio.¹¹ Das ist zunächst in Gruppen zu gliedern und thematisch zu ordnen.

2. Verschiedene Angebote für die kirchliche Mission

Die von der Kirche herausgegebenen Publikationen hatten natürlich das Ziel, neben der direkten personalen Verkündigung ein damals moder-

9 Ebd.

10 Ebd., Bestand 2-T.1.aa.19.

11 Das Verlagsarchiv ist bei einem Bombenangriff auf Bremen 1944 total vernichtet worden. Viele Schriften sind nicht mehr erreichbar.

nes zweites Medium der Mission zu nutzen. Gerade eine weitverstreute Minderheitenkirche war auf schriftliche Kontakte zu Interessierten angewiesen. Schon 1853 schrieb Jacoby nach Amerika, dass man auch Sonntagsschul-Bücher und das Sonntagsschulblatt sowohl in Deutschland an die zurückgebliebenen Familienangehörigen von Ausgewanderten verschicken könne, aber der Versand auch per Schiff an alle Sonntagsschulen in Amerika möglich sei.¹² Weil Kinder und die Sonntagsschulen in der Strategie des missionarischen Gemeindeaufbaus eine zentrale Rolle spielten, war die Produktion von Literatur für Kinder ein genuines Anliegen der Missionsstrategen. Die kirchenleitende, jährlich tagende Konferenz von 1861 stellte fest, dass „wir die Sonntagsschulen als unumgänglich nothwendig für das Gedeihen unseres Missionswerkes betrachten, und uns auch fernerhin bemühen wollen, auf allen unseren Feldern, wo die Regierungen uns nicht daran hindern, solche zu errichten.“¹³

2.1 Kinderzeitung

Ab Oktober 1853 erschien „Der Kinderfreund“ zunächst monatlich. „Diese Kinderschrift sucht besonders der Jugend die Wahrheit des Evangeliums ans Herz zu legen, bringt wahre Geschichten und Erfahrungen aus der Kinderwelt; erzählt von den heidnischen Missionen und enthält Mittheilungen aus dem Gebiet der Weltgeschichte, der Geographie und der Naturgeschichte.“¹⁴ Schon nach reichlich einem Jahr hat die Zahl der Abonnenten so zugenommen, dass nur „ein sehr geringer Verlust“¹⁵ entstand. Die Zeitung ist mit Holzschnitten ausgestattet, die von der Wesleyanischen Missionsgesellschaft in London und der *Sunday*

12 Brief L. S. Jacoby an Wilhelm Nast v. 25. August 1853. In: Der Christliche Apologete (CA), hg. v. Wilhelm Nast in Cincinnati/Ohio, 15. Jg. (1853), S. 150.

13 Bericht des Committees über die Sonntagsschule der Konferenz von 1861. In: Der Evangelist, 12. Jg. (1861), S. 3150.

14 Dritter Jahresbericht der Traktat-Gesellschaft der Methodistenkirche in Bremen. In: CA, 17. Jg. (1855), S. 126 u. 130.

15 Ebd.

School Union der methodistischen Kirche in New York zur Verfügung gestellt wurden und aus dem amerikanischen „*Sunday School Advocate*“ stammen. Zum Jahresende 1855 wurde den Kindern eine Preisaufgabe gestellt. Mit der Einsendung ihrer Antworten haben „manche von ihnen große Freude über den Besuch dieser schönen Kinderschrift ausgedrückt“¹⁶. Die erste Tagung der jährlichen Missionskonferenz von 1856 stellte fest, „daß der Kinderfreund uns eine große und nothwendige Hülfe für die Betreibung der Sonntagsschulen ist“¹⁷.

„Der Kinderfreund“ erschien mit den zeitgemäßen Wandlungen in 114 Jahrgängen bis 1966 und wurde danach von einer Kinderzeitung abgelöst. „Der Kinderfreund“ war die früheste von einer Kirche in Deutschland herausgegebene Kinderzeitung.¹⁸ Beispielhaft für den Inhalt und die Gestaltung wird das Jahr 1876 analysiert. Es war die Zeit nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71), durch den – zusammen mit der Bildung des deutschen Kaiserreichs – ein wachsendes Nationalbewusstsein entfacht wurde. Das vierseitige, inzwischen wöchentlich erscheinende Blatt hatte sich im Laufe von fast 25 Jahren als „eine mit schönen Bildern ausgestattete Kinderzeitung“¹⁹ etabliert. Die Statistik weist aus, dass 7765 Exemplare in 301 Sonntagsschulen mit 13.355 Kindern und 1214 Mitarbeitern gelesen wurden.²⁰

Die Titelseite zierte im Mittelpunkt ein Bild des segnenden Christus. Er war als Kinderfreund von einer Kinderschar umgeben. Daneben waren ein Sämann (Luk. 8,5) und ein Hirte (Jes. 40,11) abgebildet. Jede Ausgabe enthielt mindestens zwei, oft drei holzgeschnittene Bilder, die zu biblischen Geschichten oder zu einer Erzählung, einer Person oder der Beschreibung eines Tieres in Beziehung standen. Auch ein dazu passendes Bibelwort, in verschiedenen Schrifttypen und dekorativ ein-

16 Der Evangelist, 7. Jg. (1856), S. 1199.

17 Konferenz-Bericht vom 27. September 1856. In: CA 1856, S. 174.

18 Der auch von der *Religious Tract-Society* unterstützte Christian Gottlob Barth gab ab 1842 ein Missions-Blatt für Kinder heraus, aber nicht im Auftrag einer Kirche, sondern als interessierter Pfarrer und Verleger.

19 Anzeigentext. Verhandlungen der 21. Sitzung der Jährlichen Missions-Conferenz von Deutschland und der Schweiz in Zürich, Bremen 1876. Rückseite.

20 Ebd., Statistische Übersicht 1876.

gerahmt, war in jeder Ausgabe zu finden. An jedem Sonntag erschienen einfache exegetische Anmerkungen zur biblischen Geschichte, die dem internationalen Lektionsplan entsprach, dessen Texte außerdem vierteljährlich für die folgenden Wochen angekündigt wurden. Die Kommunikation mit den Sonntagsschülern fand durch „Briefwechsel“ statt. 1876 wurden 40 von Sonntagsschülern unterschriebene Briefe – die Mehrzahl aus der Schweiz – abgedruckt. Es waren fast ausschließlich Mitteilungen über die Sammelergebnisse, die unser „dankbarer Neger mit freundlichem Nicken für die Heidenmission gesammelt“ hat.²¹ Erst eine nähere Untersuchung der Missionsberichte im „Kinderfreund“ und in den vom Traktathaus herausgebrachten Kinderbüchern kann zeigen, ob den Kindern ein anderes Menschenbild vermittelt wurde, als es im damaligen Kontext – vgl. den populären, rassistischen Reim von den „Zehn kleinen Negerlein“ – verbreitet war. Der „Missionsneger“ jedenfalls war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in fast allen Sonntagsschulen vorhanden. „Der Kinderfreund“ hat ein Missionsinteresse bei Kindern geweckt, das sie vielfach lebenslang begleitet hat. In den Ausgaben des „Kinderfreund“ von 1876 waren außer einer Baseltanleitung, drei Liedern mit vierstimmigem Notensatz und einigen Gedichten auch 15 Todesanzeigen von Kindern aus Sonntagsschulen veröffentlicht. Weiter wurden biographische Berichte – über oder von Personen überwiegend aus dem Raum der evangelischen Landeskirchen – gedruckt: Johannes Ev. Goßner (1773-1858), mit Bild: Professor Isaak A. Dorner (1809-1884), ein Paulus Boccatus aus Hermannsburg (von Louis Harms – 1808-1865), weiter Johannes Vögtlin, ein Missionar der Norddeutschen Mission. Aber auch dem englischen Romantiker Lord Byron (1788-1824) und einem Wort an Kinder des amerikanischen Evangelisten Dwight L. Moody (1837-1899) kann man begegnen. Auffallend sind die vielen kurzen Mitteilungen über Sonntagsschulen in aller Welt: Statistiken, neue Eröffnungen in europäischen Ländern (Spanien, Schweden und Frankreich), Hinweise auf Entwicklungen und die Bedeutung der Sonntagsschule für die Gemeinden, die Familie und selbst die Gesellschaft. Es gibt einige Hinweise auf Sonntagsschulen in

21 Der Kinderfreund, 24. Jg. (1876), S. 32.

anderen Kirchen, zweimal die Evangelische Gemeinschaft und einmal die Baptisten. Der Redakteur, Prediger Carl Heinrich Doering (1811-1897)²², schrieb aus Amerika an die Kinder einen Brief. Er nahm als Delegierter an der gesamtkirchlichen Generalkonferenz in Baltimore, Md., teil, kaufte aber auch Bilder für den Kinderfreund ein.

Die internationale Weite und die überkonfessionelle Berichterstattung sind im gesellschaftlichen Kontext jener Zeit ebenso bemerkenswert wie die pädagogischen Hinweise für Mitarbeiter. Gelegentlich wird ohne Bedeutungswechsel statt Sonntagsschule auch das Wort Kindergottesdienst verwendet. Die Sonntagsschullehrer werden aufgefordert: „Prediget nicht! Wir wissen wohl..., wie [redebegabte] Lehrer geneigt sind, ihrer Klasse zu predigen.“ Aber wir machen einen „Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Lehrer. Ein guter macht, daß die Kinder ihre Beobachtungen, Gedanken u.s.w. aussprechen, so daß sie sie behalten; der schlechte theilt ihnen eine Masse Unterrichtsstoff mit, der ebenso rasch vergessen als gelernt wird, weil das Kind dabei nicht theilhaftig, nicht selbstthätig ist.“²³ Solche Hinweise gibt es in verschiedener Hinsicht: über Haupt- und Nebensachen in der Diskussion mit den Kindern, über das Singen mit Harmoniumbegleitung, über die Segnungen der Sonntagsschule, die sich keinesfalls auf Felder innerer Frömmigkeit beschränken, sondern ebenso soziale, gesellschaftliche, zwischenmenschliche und persönlichkeitsbildende Aspekte umfassen.²⁴ Es ist selbst ein kurzer Bericht aus den USA über eine Petition zur Sonntagsheiligung an Politiker zu finden. Der Redakteur Doering war eben während seines Dienstes in Oldenburg (1858-1862) selber nebenamtlicher Konsul der Vereinigten Staaten.

22 Carl Heinrich Doering: BBKL Bd. 15 (1999), Sp. 469-473 (<http://www.bautz.de>).

23 Der Kinderfreund, 24. Jg. (1876), S. 48.

24 Ebd., S. 208.

2.2 Kinderliederbücher

1853 publizierte L. S. Jacoby in Bremen das wohl erste christliche Kinderliederbuch in Deutschland²⁵ unter dem Titel „Neuer Liederschatz für die Jugend und zum Gebrauch in Sonntags-Schulen“. Es hatte einen Umfang von 176 Seiten und bot 188 Lieder. Leider ist dem Büchlein im Kleinformat weder ein Vorwort beigegeben, noch sind die Lieder mit den Namen der Textdichter versehen. Es sind lediglich Melodie-Hinweise beigegeben, die aus dem Gesangbuch der Erwachsenen bekannt sind. Fest steht jedoch, dass im Verlag der deutschen Methodisten in den USA, der in Cincinnati/Ohio ansässig war, bereits 1851 ein Gesangbuch unter diesem Namen erschienen war. Man kann bei den ständigen Kontakten zwischen den Bremer Methodisten und dem einflussreichen Wilhelm Nast (1807-1899)²⁶, der im gleichen Verlag in Cincinnati seine Wochenzeitung „Der Christliche Apologete“ publizierte, davon ausgehen, dass es sich um identische Ausgaben des Kinderliederbuches gehandelt hat.

Der „Liederschatz“ zeigt, dass es noch wenig Erfahrungen mit kirchlichen Kinderliederbüchern gab. Die Anlage des Buches erweckt den Eindruck, es sei wesentlich die übliche Gesangbuchstruktur übernommen und kindgemäß angereichert, allerdings in einer Weise, die die Kinder ganz aus der Vorstellungswelt der Erwachsenen sah. Vor den Lob- und Dankliedern, mit denen methodistische Gesangbücher oft beginnen, sind 38 Lieder unter der Rubrik „Frühzeitige Frömmigkeit“ angeboten. Im fünften Abschnitt werden 23 Lieder unter der Rubrik „Sonntagsschule“ zusammengefasst, die bis auf zwei im 20. Jahrhundert nicht mehr in den Büchern zu finden sind. Sonst sind Lieder zu den kirchlichen Festen, Morgen- und Abendlieder, Tischlieder, Geburtstagslieder, Abschiedslieder, selbst Sterbe- und Begräbnislieder für Kinder und Sonntagsschul-Mitarbeiter vorhanden. Dazu kommen Missionslieder (11), die in den Sonntagsschulen, in denen über die Mis-

25 Da die landeskirchliche Sonntagsschularbeit erst 1864 begann, entstand dort erst später ein Bedarf an Kindergesangbüchern.

26 Wilhelm Nast: BBKL Bd. 6 (1993), Sp. 464-468 (<http://www.bautz.de>).

sion informiert und regelmäßig dafür gesammelt wurde, sehr wichtig waren. Die Texte vieler Lieder sind sehr einfach, uns heute zu moralisch und theologisch anspruchslos. „*Simple and plain*“ waren in den vergangenen Jahrhunderten bei vielen Methodisten „Schlüsselwörter, mit denen Predigtstil, Leserkreis und Wirkungsabsicht beschrieben werden“ kann²⁷. Wie man bereit und fähig war, „einfache Predigten für einfache Leute“ zu halten, so gab es auch einfache Lieder für einfache Kinder. In Bremen war die Schulpflicht erst 1844 eingeführt worden. Jugendliche Analphabeten und solche, die in den früheren englischen Sonntagsschulen ein wenig buchstabieren, lesen und rechnen gelernt hatten, gab es damals noch.²⁸

Der „Liederschatz“ ist weniger als ein Ergänzungsliederbuch zum Gesangbuch konzipiert denn als Kindergesangbuch für alle Zeiten und Fälle des Lebens. Benutzer hat er über die methodistischen Sonntagsschulen hinaus gefunden. Das wird deutlich, wenn man die Auflagen mit der Zahl der Kinder in den Sonntagsschulen vergleicht. Insgesamt sind in Bremen bis 1867 vier Auflagen mit 10.150 Exemplaren und ein weiterer Druck als Anhang zum Gesangbuch der Erwachsenen von 1861 erschienen.²⁹ Die Zahl der Methodisten betrug aber 1864 erst 4132 Erwachsene und 2985 Sonntagsschulkinder. 1868 erschien unter der Mitwirkung von Ernst Gebhardt³⁰ ein neukonzipierter „Jugendpsalter“. Der fand 1891 im „Neuen Jugendpsalter“ einen Nachfolger mit 255 Liedern, die mit dreistimmigen Notensätzen versehen waren. Aber er hatte nur eine kurze Lebensdauer, bis eine erweiterte, durch viele neue Lieder bereicherte und mit vierstimmigen Notensätzen versehene Ausgabe im Jahr 1906 erschien. Von seinem Vorgänger hat er nur 172 Lieder übernommen, 168 wurden neu hinzugefügt. „Man war bemüht, diese

27 Ertl, Dignity, S. 63.

28 Karl Heinz Voigt, Die Bremer Sonntagsschule von 1826, in: *Hospitium Ecclesiae*. Forschungen zur Bremischen Kirchengeschichte (noch nicht erschienen).

29 Es wurden gedruckt: 1853: 1500; 1858: 5000; 1863: 3000 und 1867: nur 650, weil schon der „Jugendpsalter“ – erschienen 1868 – als neues Kindergesangbuch in Vorbereitung war. Weiter erschien 1861 eine ebenfalls zuerst in Cincinnati (1839) herausgekommene Sammlung geistlicher Lieder für den kirchlichen und häuslichen Gottesdienst. Mit einem Anhang: Neuer Liederschatz ... 4. Aufl. Bremen und Zürich, 544 u. 172 S.

30 Ernst Gebhardt: BBKL Bd. 26 (2006), erscheint demnächst (<http://www.bautz.de>).

Sammlung zu einem wirklichen „Jugendpsalter“ zu gestalten, indem man diejenigen Gesänge, welche dem jugendlichen Gemüt und Verständnis weniger entsprachen, so wertvoll sie auch sonst waren, fallen ließ und dafür nicht nur reichen Ersatz an anderem geeigneterem Singstoff aufnahm, sondern die Zahl der Lieder auch bedeutend vermehrte, durch die Hinzufügung von wirklichen Perlen für die christliche Jugend.“³¹ Zehn methodistische Autoren und Komponisten steuerten 55 Lieder bei.³²

2.3 *Kindertraktate.*

Sie wurden herausgegeben von der Tractat-Gesellschaft der Bischöflichen Methodistenkirche in Bremen. 1855 wurden z. B. 102.000 Kindertraktate gedruckt; zwölf Ausgaben waren Wiederauflagen, neu herausgegeben wurden 22, alle jeweils in einer Auflagenhöhe von 3000. Im gleichen Jahr wurden 85.100 Stück verbreitet; teils verkauft, teils verschenkt. Die Themen der Traktate sind Einladungen zu Bekehrung und Frömmigkeit, sie behandeln ethische Fragen, bieten Vorbilder durch Biographien an und greifen biblische Bilder und Themen auf.³³ Bis 1864 waren etwa 1,2 Millionen Kindertraktate und 84.817 Bücher verbreitet. Das wäre ohne den Einsatz von reisenden Kolporteurs nicht möglich gewesen, denn die Methodistenkirche in Deutschland und der Schweiz war zu dieser Zeit noch sehr klein. Traktate wurde innerhalb der Methodistenkirche seit 1817 publiziert, um „die Armen mit billiger religiöser Lektüre“ zu versorgen.³⁴ Für den Druck und die Verbreitung von Traktaten gab es in der Kirchenordnung Regelungen.³⁵ Während

31 Vorwort Neuer Jugendpsalter, Bremen 1906.

32 Hans Jakob Breiter (4), Ernst Gebhardt (38), Wilhelm Horn (1), Ludwig S. Jacoby (1), Heinrich Mann (1), F. Paulus (1) Carl Fr. Paulus (2), August Rücker (1), Marie Schweikher (2) und J. Urech (4).

33 Themen der Kindertraktate Nr. 25 bis 46. In: Der Evangelist, 7. Jg. (1856), S. 1198.

34 Ludwig S. Jacoby, Geschichte des amerikanischen Methodismus. Zweiter Theil, Bremen 1870, S. 121.

35 Die Lehre und Kirchenordnung der Bischöfl. Methodistenkirche, Cincinnati/New York 1876, §§ 306-313.

das landeskirchliche Comité für Förderung der Sonntagsschulsache in Deutschland noch 1884 das Berliner Konsistorium bitten muss, die grundlegende Schrift der Förderers Andreas Graf von Bernstorff (1844-1907) den Gemeinden zu empfehlen³⁶, schrieb die methodistische Kirchenordnung den Herausgebern von Sonntagsschulliteratur vor, auch die Abteilung „Sonntagsschul-Requisiten“ und „Unterrichtsbücher für Sonntagsschulen“ zu betreuen.³⁷ All das zeigt die hohe Wertschätzung der Arbeit mit den Kindern und die Bedeutung, die man der Sonntagsschule zumaß.

2.4 Kinderbücher

Bücher und Schriften mit Geschichten, Berichten, Lebensbildern und Reiseberichten wurden in verschiedenem Umfang publiziert. Kleine 32seitige Hefte gab es als „Belohnungen“ für den fleißigen Sonntagsschulbesuch und das wöchentliche Lernen eines Bibelverses. Die „Sprüche“, für die später Spruchbücher gedruckt wurden, waren auf farbigem Papier in größeren Bogen gedruckt und zum Abtrennen wie Briefmarken perforiert. Die umfangreicheren Schriften und Bücher waren für den Vertrieb, teilweise auch für die Geschenke in den Weihnachtsfeiern³⁸, aber auch für die damals üblichen Sonntagsschul-Bibliotheken bestimmt. Viele Kinder kamen aus armen Familien und hätten sich kaum einmal ein Buch leisten können. Die Sonntagsschule förderte das Lesen und nutzte gleichzeitig die kindliche „Lesewut“ zur Vermittlung von biblischem Wissen und ethischen Werten.

Einige Kolporteure, die eine Art Hausierhandel mit christlichen Büchern und Bibeln betrieben, waren dazu fest angestellt. Sie organisierten auch einen speziellen Service, um „Bücher von gediegenem

36 Brief Comité zur Förderung der Sonntagsschulsache in Deutschland v. 28. Mai 1884. EZA Best. 7/2527.

37 Lehre und Kirchenordnung, § 321.

38 Nach einem Bericht „Die Weihnachtsfeier“ der Methodisten im Krameramtshaus in der Zeitung „Der Bürgerfreund“ v. Januar 1851, S. 12 f, wurden die Bücher „verloost und in eine Tüte mit verschiedenen Nüssen, Feigen, Mandeln, einige Äpfel und Kloben gegeben“.

und ausschließlich religiösen Inhalt“ allen interessierten Familien in die Häuser zu bringen und nach acht Tagen wieder auszuwechseln. Dieser Service umfasste gewiss auch Kinderbücher.³⁹

Inhaltlich handelte es sich überwiegend um Erzählungen, die Erfahrungen von Gottes Handeln, von seinem Führen und Leiten, aber auch von der Notwendigkeit der Bekehrung vermittelten. Es gab kolorierte Bilderbücher zu den Personen des Alten Testaments und Geschichten über den Stern von Bethlehem, den guten Hirten und die Kinder im Tempel. Manche Geschichten handelten von Erfahrungen der Waldenser oder von Hugenotten. Biographien gab es von Martin Luther (1493-1546) genauso wie von John Wesley. Ein Bändchen mit Kinderpredigten des berühmten anglikanischen Bischofs John Charles Ryle (1816-1900) wurde in deutscher Übersetzung angeboten, desgleichen die übersetzten *Sermons for Children* (1876) des methodistischen Predigers Mark Pearse (1842-1930). In den Sonntagsschulen spielte von Anfang an die weltweite Mission eine große Rolle. 1867 kam ein illustriertes Missionsbüchlein heraus, 1874 ein Missionsatlas über Indien und China mit Bildern und einem Begleitheft zum Ausmalen für Kinder. Schließlich wurde ein von der Wesleyanischen Missionsgesellschaft in London herausgegebenes Buch publiziert, das von didaktischem Interesse ist, weil damals schon „Tante Elisabeth's Reise um die Welt in Begleitung ihrer Neffen und Nichten“ die Missionsstationen der im ganzen *Commonwealth* und darüber hinaus engagierten Wesleyaner besuchte. Selbst das Leben der Hindus wurde den Kindern durch ein Büchlein nahegebracht. In diesem Zusammenhang muss auf ein Buch etwas ausführlicher eingegangen werden. Die Amerikanerin Elizabeth Harriet Beecher-Stowe (1811-1896), verheiratet mit einem Theologie-Professor, schrieb 1852 das schon im ersten Jahr des Erscheinens in 120 Auflagen in den USA und 300.000 Exemplaren in Deutschland publizierte Buch „*Uncle Tom's Cabin*“/„Onkel Toms Hütte“, um die Grausamkeit der Sklaverei ins Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. „Trotz des wichtigen Anliegens des Buches, eine Anklage gegen die Sklaverei in

39 Erster Jahresbericht der Traktatgesellschaft der Bischöflichen Methodistenkirche für Deutschland. In: CA, 15. Jg. (1853), S. 50.

den Südstaaten der USA zu sein, bleibt die Autorin in der Charakterisierung der Schwarzen den stereotypen Vorurteilen der Zeit verhaftet, so daß sie Onkel Tom als zufriedenen, geduldigen und freundlichen, demütigen, gutmütigen, kindlichen und weichen Menschen darstellt.⁴⁰ Als nach Abschaffung der Sklaverei 1864 befreite Sklaven der ersten Universität für Farbige aus Nashville/Tenn. durch Europa reisten, um als *Jubelee Singers* – in Deutschland oft als „Jubiläumssänger“ gefeiert – in gutgefüllten Konzertsälen Geld für die akademische Ausbildung von freigelassenen Sklaven zu sammeln, begleitete sie in England „der wahre Onkel Tom“. Er konnte authentisch Zeugnis von seinem Leben geben. 1878 veröffentlichte das Traktathaus eine Übersetzung von dem Buch Josiah Hensons, „Der wahre Onkel Tom. Seine Lebensgeschichte, von ihm selbst erzählt“.

3. Sonntagsschul-Bibliotheken

Die Mehrzahl der Kinder in den Sonntagsschulen kam aus einfachen Familien. Oft lebten sie in Dörfern oder Kleinstädten, wo es weder eine Buchhandlung noch eine Leihbibliothek gab. Auch in den größeren Städten war der Erwerb von Büchern oder gar Kinderbüchern fast ausschließlich gutsituierten Familien möglich. Darum wählten nicht nur die wandernden Kolporteure den ungewöhnlichen Weg, Bücher leihweise in die Häuser zu bringen und danach wieder zu tauschen. Sonntagsschulen hatten in der Regel eine eigene Leihbibliothek, die von einem Bibliothekar betreut wurde. Sonntag für Sonntag konnten die Kinder Bücher tauschen. Der Bibliothekar ging zu den Sonntagsschulklassen und händigte den Kindern das jeweils gewünschte Buch aus. Die Bibliotheken waren überwiegend mit Veröffentlichungen des eigenen Verlages ausgestattet. 1876 hatten von 301 Sonntagsschulen in Deutschland und der Schweiz 295 eine eigene Bibliothek. Sie wiesen an den verschied-

40 Albert Schug/Reinhard Tiesbrummel, Rassismus und Kolonialismus, in: Die Bilderwelt im Kinderbuch. Kinder- und Jugendbücher aus fünf Jahrhunderten, Köln 1988 (Ausstellungskatalog), S. 93-95 (94f).

denen Orten einen Bestand von zwischen 50 und 650 Bänden aus.

Mit diesem Arbeitszweig wollte die Kirche christliche Literatur in die Häuser bringen. Ihre Mission sah sie in der Verkündigung durch die Bücher, ihrem Beitrag zur Werteorientierung und in der Möglichkeit der Bildung durch Lektüre.

Die Herstellung und Verbreitung von Literatur für Erwachsene wie für Kinder war durch die Kirchenordnung angeordnet, und die Organisationsstrukturen dafür waren überregional festgelegt.

4. Finanzierung der Literaturherstellung

Der Druck von Büchern, Traktaten und anderer Sonntagsschul-Literatur wurde auf unterschiedliche Weise finanziert. Genauere Aufschlüsse ergeben sich aus den Jahresberichten der in Bremen ansässigen Traktatgesellschaft. Sie verstand sich als eine Tochtergesellschaft der 1817 gebildeten *Methodist Episcopal Tract Society*, deren Sitz in New York war. Diese „Muttergesellschaft“ steuerte Jahr für Jahr einen erheblichen Beitrag zu den Herstellungskosten in Bremen bei. Der Zuschuss sank während des Bürgerkrieges in den USA, der zu finanziellen Problemen im amerikanischen Teil der Kirche führte. Ein weiterer regelmäßiger Zuschuss kam von der 1799 gegründeten *London Tract-Society*.⁴¹ Beide Gesellschaften bestritten im Schnitt etwa zwei Drittel des Haushaltes für das Traktathaus als Publikationsabteilung der methodistischen Kirche. Auch Holzschnitte und Manuskripte, die von der *Wesleyan Methodist Missionary Society* zur Verfügung gestellt wurden, erwiesen sich als lukrative Hilfe. Jacoby konnte insbesondere seine Traktate

41 Während die *Continental Society* durch die Förderung erwecklicher Predigt „die Erweckungsbewegung auf dem Kontinent unterstützen und den weithin herrschenden Rationalismus brechen [wollte], ohne dadurch die bestehenden kirchlichen Ordnungen aufzulösen“ (L. Rott, *Die englischen Beziehungen der Erweckungsbewegung...*, Frankfurt 1968, S. 86), unterstützte die *Religious Tract-Society* mit gleicher Motivation und gleichen Zielen die Herausgabe christlicher Literatur. Empfänger von finanzieller Unterstützung waren u. a. Christian Gottlob Barth und J. G. Oncken. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Jacoby eine Schrift über die Kindertaufe aus Mitteln der *London Tract-Society* mitfinanziert hat.

und den „Kinderfreund“ dadurch preisgünstig mit Bildern ausstatten. In den entstehenden Gemeinden wurden lokale Traktatgesellschaften gebildet, die Traktatfeste feierten, Gelder sammelten und diese an ihre zentrale Gesellschaft in Bremen abführten. Ein weiterer Anteil ergab sich aus Verkaufserlösen, denn die Traktate wurden nicht alle kostenlos verteilt, sondern teilweise durch verkaufende Kolporteurs, die von Haus zu Haus gingen, vertrieben; gelegentlich wurden auch andere Traktatverteiler wie z. B. ein Steinsetzer Friedrich Wilhelm Grünwald in Königsberg mit Schriften versorgt.

Der Kontakt zu den finanzierenden Gesellschaften wurde von Bremen aus vorrangig durch Jacoby gepflegt. Als er 1859 nach London reiste, teilte er den Lesern des Sonntagsblattes mit: „Mein Hauptzweck war, der Religiösen Tractat-Gesellschaft in London die finanziellen Verhältnisse unserer Traktat-Gesellschaft persönlich zu schildern und um ihre Unterstützung zu bitten.“⁴² Tatsächlich war es zu einer heftigen öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Baptisten Johann G. Oncken (1800-1884) gekommen.⁴³ Jacoby soll theologisch gegen die von Oncken mit Nachdruck vertretene Lehre von der Prädestination zu Felde gezogen sein. Oncken, der selber von der *Religious Tract-Society* gefördert wurde, hatte sich darüber in London beschwert.⁴⁴ Die dortige Gesellschaft hatte daraufhin die Unterstützung Jacobys für das Jahr 1859 auf 20£ eingeschränkt, aber 1860 wieder auf 65£ erhöht. Jacobys Reise scheint Wirkung gezeigt zu haben. Das war gerade in dieser Zeit besonders wichtig, weil er in Bremen für die Einrichtung einer Druckerei beträchtliche finanzielle Aufwendungen hatte und – wie bereits erwähnt – die finanzielle Unterstützung aus den USA infolge des Bürgerkrieges deutlich zurückgefahren war. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Jacoby mit Hilfe der *Religious Tract-Society* in

42 Ludwig S. Jacoby, *Meine Reise nach England*. In: *Der Evangelist* (1859) S. 1885 ff.

43 Vgl. dazu: *Der Evangelist*, 9. Jg. (1858), S. 1742, 1820f, 1861 und *Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen*, hg. v. J. G. Oncken, 8. Jg. (1858), S. 175, danach Beilage Nr. 3/1859, S. 49-64.

44 Unveröffentlichter Brief Ludwig S. Jacobys an *Wesleyan Methodist Missionary Society* (WMMS) v. 9. April 1859. Archiv der WMMS: School of Oriental and Africa Studies Library, London. Bestand: Correspondence Europe. Germany 1821-1872.

Farge, nördlich von Bremen, für englische Familien der anglikanischen und wesleyanischen Kirche, die als Spezialisten für die Fabrikation von Steingut dort mehrere Jahre tätig waren und von ihm betreut wurden, eine Bibliothek für Erwachsene und Kinder einrichtete.

5. Dienst am Kinde – Freikirche und Landeskirche

Insbesondere die Bischöfliche Methodistenkirche hatte den amerikanischen Typ der Sonntagschule seit 1850 in Deutschland und der Schweiz verbreitet. In den Landeskirchen wurde die Sonntagsschule erst nach dem Besuch des amerikanischen Kaufmanns Albert Woodruff (1807-1891)⁴⁵ eingeführt. Er bereiste Deutschland im Herbst 1863 gemeinsam mit dem früher in Bremen ansässigen und mit einer Engländerin verheirateten Kaufmann Wilhelm Bröckelmann (1816-1892)⁴⁶ und warb in Verbindung mit der *American Sunday School Union* für die Übernahme dieses Typs von Kinderarbeit in den deutschen Landeskirchen. Ein danach mit der Unterstützung der *Londoner Sunday School Union* in Berlin gebildetes Comité für die Förderung der Sonntagsschulsache⁴⁷ erreichte beim Evangelischen Oberkirchenrat Unterstützung für diesen Arbeitszweig. In dem ersten Kontakt mit der kirchenleitenden Behörde schrieb das "Comité": „Kam auch die erste Anregung zur Einrichtung der evangelischen Sonntagsschulen in Berlin aus England und Amerika⁴⁸, so ist doch diese hier neue Art der Kindergottesdienste nichts spezifisch Englisches oder Amerikanisches.“⁴⁹ Durch die Hausbesuche

45 Albert Woodruff: BBKL Bd. 14 (1998), Sp. 66-70 (<http://www.bautz.de>).

46 Johann Wilh. Bröckelmann: BBKL Bd. 15 (1999), Sp. 361-367 (<http://www.bautz.de>).

47 Ihm gehörten Sup. Lic. Strauß, Pastor der Sophienkirche, Pastor Viedebandt, St.-Johannis-Kirche, Johann D. Prochnow, ebd. – vgl. BBKL Bd. 19 (2001), Sp. 1095-1104 (<http://www.bautz.de>), und Otto Neuhaus, alle Berlin, an.

48 Früher hatte schon der aus England zurückgekehrte Pastor Eduard Th. W. Kuntze (1799-1862); vgl. BBKL Bd. 4 (1992), Sp. 826-828 [<http://www.bautz.de>] Sonntagsschulen organisiert, ebenso sind Sonntagsschulen der ersten Baptistengemeinde und der Methodistenkirche in Berlin nachgewiesen.

49 Schreiben des Sonntagsschul-Komitees an den Ev. Oberkirchenrat o. D. (Nov. 1867). EZA, Best. 7/2525.

der Mitarbeiter kann sich eine Erfahrung fortsetzen, „die tausendfach in England gemacht worden ist, daß die Sonntagsschule die specielle Seelsorge auch in solchen Häusern fördert, welche sonst von Kirche und Pastor entfremdet waren und geblieben wären“⁵⁰. 1868 kann das Sonntagsschul-Komitee über 66 Sonntagsschulen in Deutschland und 19 in der deutschen Schweiz berichten. 13.652 Kinder mit 1203 Unterrichtenden sowie 3335 Abnehmer von Sonntagschul-Zeitungen sind vom „Comité“ erfasst. Als die weitere Entwicklung sich nicht in dem erhofften Maße verwirklichte, schrieb das „Comité“ 1884 erneut an den Oberkirchenrat und bemerkte, „daß in den letzten Jahren die Gründung neuer Sonntagsschulen innerhalb der Landeskirchen nicht in den Proportionen erfolgt ist, die nach den früheren günstigen Erfahrungen zu erwarten standen, während doch rührige Dissentergemeinden, wie Baptisten und Methodisten trotz ihrer geringen Mitgliederzahl auf diesem Gebiete überraschende Erfolge zu verzeichnen haben.“⁵¹ Gerade in diesem Jahr, in dem auch durch die Evangelisationen des deutsch-amerikanischen Methodistenpredigers Friedrich von Schlömbach (1842-1901)⁵² – die er in Berliner landeskirchlichen Gemeinden durchführte – allerhand Unruhe entstanden war, hatte ein solcher Hinweis für die Kirchenleitung eine alarmierende Wirkung.

Dieser Seitenblick auf die Situation in den Landeskirchen zeigt, wieviel stärker die Arbeit an den Kindern, die noch keine Vorurteile hatten und weitgehend aus kirchenfernen Familien kamen, von den Freikirchen als missionarische Chance ergriffen wurde. Das wiederum war für die Kirchenleitungen auch ein Motiv, die Sonntagsschularbeit aufzugreifen und in die Kirche zu integrieren. Die statistischen Zahlen der methodistischen Kirche und der durch sie verbreiteten Kinderschriften, denen man die umfangreiche Erwachsenenliteratur noch hinzuzählen muss, zeigen, dass die enorme Wirkung dieser kleinen Kirche gar nicht ohne den Einsatz der Medien vorstellbar gewesen

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Brief Comité zur Förderung der Sonntagsschulsache in Deutschland, J. D. Prochnow u. a., an den Ev. Oberkirchenrat v. 28. 5. 1884. EZA, Best. 7/2527.

⁵² Friedrich von Schlömbach: BBKL Bd. 9 (1995), Sp. 306-314 (<http://www.bautz.de>).

wäre. Damit sind zwei – vielleicht drei – Fragen für die heutige Arbeit mit Kindern aufgeworfen. Erstens: liegen die Kinder als Empfänger der Botschaft noch zentral im Blick- und Tätigkeitsfeld der Gemeinden? Zweitens: ist sich die Kirche der Bedeutung der Medien in einer Mediengesellschaft bewusst und sucht sie auf diesem Wege die Öffentlichkeit? Schließlich drittens: ist die methodistische Kirche wirklich eine missionarisch engagierte Kirche, die möchte, dass „allen Menschen geholfen“ werde, wie Jacoby es in seiner Predigt am Beginn der Mission in Deutschland proklamierte und dabei den Kindern eine zentrale Rolle zumaß?⁵³

53 Predigt über 1. Timotheus 2,4 am 23. Dezember 1849 im Saal des auch für die Medien zentral gelegenen damaligen Bremer „Krameramtshauses“, des heutigen Gewerbehauses. Für diese Predigt wurde vorher in der Presse geworben und über sie anschließend in den Zeitungen berichtet.